

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht 2.22. — Erscheint täglich ausser der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92). Rhede, J. G. Sams. Anholt, Wilhelm Wolling.

44. Jahrgang.

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Lieden und Werth

Anzeigenpreis:
Für Einzeileinzeile die Zeile 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reflektoren kosten pro Zeile 50 Pf. Die Wiederholungen entsprechend Rabatt. Anzeigen- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhörung, Konturen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluss 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.
Organ der Zentrumsparthei.

Nr. 92

Mittwoch, 21. April 1915.

Nr. 92

Das Ende der Karpathenschlacht.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. April. Am 11. h.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machten unsere Sappenangriffe Fortschritte.

In den Argonnen misglückte ein französischer Angriff nördlich von Le Four de Paris.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Flixen brach in unserem Feuer zusammen. In Croix-des-Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu. Westlich von Waricourt nahmen wir das Dorf Embremenil nach vorübergehender Kämpfe im Sturm zurück.

In den Vogesen auf den Silladerhöhen nordwestlich Mehral scheiterten feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger. Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannswillerkopfes gewannen wir am Nordosthang einige hundert Meter Boden.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Flandern.

WTB. Berlin, 19. April. Die Ueberbesetzungungen an der Yser, die stark zurückgegangen sind, haben große Verwüstungen hinterlassen. Man sieht nur Schutt und Schlamm. Bei Dymuiden liegen Deutsche und Belgier sich sehr nahe gegenüber. Die Arbeiten an den Verhängerungen werden nur nachts vorgenommen.

Nordfrankreich.

BB. Paris, 17. April. Ein Mitarbeiter des „Canot“, der Netze zwischen zwei Befestigungen besuchte, machte über die furchtbaren Verwüstungen, welche die deutsche Artillerie in der Stadt anrichtet, folgende Mitteilung: Der Feind befindet sich in stark verschanzten Schützengräben, kaum drei Kilometer von der Stadt, von wo aus die deutschen Geschütze seit neun Monaten kontinuierlich während mehrerer Stunden mit Geschossen überhitzten. Mauer und Dächer stürzen ein, von Fabriken lodern Flammen auf. Menschen verschwinden unter rauchenden Trümmern. In der südlichen Vorstadt, die bisher wenig gelitten hat, sind die Straßen noch besetzt. Kinder spielen vor den Türen, die Wirtschaften sind geöffnet. Aber nur einige hundert Meter weiter beginnt das Bild der Zerstörung. Die Straßen sind aufgeföhren, umgestürzte Mauer, verborgenes Eisen und Trümmerhaufen sind die Ueberreste einiger Wohnhäuser. Die Bewohner sind geflohen. Tausende wurden seit dem Beginn des Bombardements getötet, deren Leichen unter Schutt- und Steinhaufen

bestehen liegen. Von 140 000, die Netze in Friedenszeiten zählt, sind nur noch 30 000 Personen in der Stadt geblieben. Ganze Viertel bilden nur noch Ruinen, welche an das Erdbeben in Messina erinnern — daselbst Unglück, dieselbe Zerstörung.

Im „Schusterwalde“.

Das Vorarbeiten des Landwehr-Bataillons „Bernhard“ im „Schusterwalde“ südwestlich La Panice in den Vogesen November 1914.

In einem Bogenlande, das sich vom Jave-Grund her nach Osten ins Gebirge erstreckt, liegt das saubere Dorf Lusse, von einer weithin sichtbaren Kirche überragt. Zur Gemeinde Lusse gehören noch die weiter aufwärts liegenden kleinen Ortschaften La Panice, Les trois Maisons, Basse und Haute La Panice. Südwestlich La Panice springt ein bewaldeter Berggraben ins Tal vor, der die ganze Straße Lusse-La Panice — Les trois Maisons und einen Teil der Straße La Panice-Basse La Panice beherrscht. Auf den Höhen südlich und westlich dieser Straßen fanden Anfangs November die Franzosen, während die deutschen Stellungen zum Teil im Tale mit Stützpunkten in Lusse und La Panice zum Teil auf den Höhen nördlich des Tales verließen. Die Straße zwischen Lusse und La Panice und La Panice und Basse La Panice ebenso wie die Orte Lusse und La Panice selber lagen vollständig im Bereich des feindlichen Infanteriefeuers.

Die Franzosen machten sich diesen Umstand ausgiebig zunutze. Ihre Schützengräben landeten den letzten Tag ihre Geschütze nach Lusse und La Panice, einerlei, ob sich etwas zeigte oder nicht, mit dem einzigen Zweck die Befestigung zu beunruhigen. Groß war der Schaden nicht, den sie unseren Soldaten verursachten; am meisten hatte die Zivilbevölkerung unter der Beschichtung zu leiden. Einer der unangenehmsten Schützengräben sah auf dem oben erwähnten bewaldeten Berggraben und beschloß von dort aus besonders den Ort La Panice. Wegen seiner emigen Schießfähigkeit wurde er bald eine berühmte Persönlichkeit bei unseren Leuten, die ihm wegen seiner emigen Tätigkeit, die derjenigen eines emigen hämmenden Schusters zu vergleichen war, den Namen „Schuster“ beilegte. Sein Sitz erhielt dementsprechend den Namen „Schusterberg“ und wurde unter diesem Namen bald in der ganzen Division bekannt.

Der beständigen Belästigung und Behinderung des Verkehrs konnte nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß die Höhen südlich Lusse und südwestlich La Panice genommen wurden. Am 5. November wurde das 3. Bataillon zu einer gewaltigen Erkundung gegen den Schusterwald angeführt. Nachdem im Morgengrauen der Wiesengraben überschritten war, drangen die 11. und 12. Kompanie den steilen, mit Felsen und Steingeröll überfüllten Waldhang hinauf und trieben die feindlichen Vorposten vor sich her, bis sie etwa 50 Meter unterhalb der Höhe auf ein starkes Hindernis in Gestalt eines Drahterhauses stießen.

Von dort durch Felsen und Dickicht vollständig verdeckt, landeten die Franzosen ihre Geschütze auf die anbringenden Landwehrleute. Den stärksten Punkt der feindlichen Stellung bildete eine natürliche Steinbänke, die vom Feinde noch besonders für die Verteidigung eingerichtet war. Der Drahtverhaue wurde zerschneiden, und die Kämpfer drangen gegen den Steinwall vor. Der erste, der dort anlangte, war Unteroffizier Rieder von der 11. Kompanie. Jenfalls der Bänke zeigte sich noch stärkerer Verhaue, so daß ein weiteres sturmartiges Vorgehen nur unter schweren Opfern auszuführen gewesen wäre. Einhalten der Steinbänke wurde durch starkes Pflanzenfeuer unmöglich gemacht.

Das wichtige Ergebnis des Vorstoßes war die Erkundung der feindlichen Stellung im Schusterwalde. Der Brigadeführer vom 10. November befahl ein fektungsstrategie Vorarbeiten. Demgemäß wurden am 11. November der oberste, in westlicher Richtung verlaufende Querweg, etwa 100 Meter vom Gipfel entfernt, von der 9. und der 12. Kompanie erreicht. Sogleich wurde unter wertvoller Mitnahme eines Juges Pioniere mit dem Ausheben eines Schützengrabens 30 Meter südlich dieses Weges am steilen Hang begonnen. Zum Schutze der Arbeiten

wurden Schützen hinter Stahlblenden vorgeschoben. Aber die hinter dem Steinwall und im Tannendickicht versteckten Alpenjäger brachten uns trotzdem erhebliche Verluste bei. Da sie aus nächster Nähe feuerten, waren die Verwundungen fast durchweg sehr schwer. Im Laufe des Novembers verloren wir 23 Mann, darunter 12 Tote, die sämtlich durch Kopf- und Brustschüsse fielen, gewiß ein Beweis für die vorzügliche Schießausbildung unserer Gegner.

Bedenkt man, daß immer höchstens 30 bis 40 Mann zu gleicher Zeit im Schützengraben tätig waren oder als Schützengräben die Arbeiten deckten, so sind die Verluste sicherlich schwer zu nennen. Nachts mußte die Stellung sehr stark und in großer Ausdehnung besetzt werden, um eine Umgehung unmöglich zu machen. Infolgedessen waren natürlich die Anforderungen, die an die Mannschaften durch Arbeits- und Nachdienst gestellt wurden, außerordentlich hoch. Schlechtes Wetter trug noch zur Erschwerung des Dienstes bei.

Bereits am 11. November wurde ein Schützengraben von 60 Meter Länge ausgehoben und von diesem sofort am 12. November ein Laufgraben gegen die Steinbänke vorgetrieben; denn diese mußte in unseren feinen Besitz kommen, wenn wir der Befestigung unserer schanzenden Wehrleute ein Ende machen wollten. Am 13. November wurde vom Laufgraben aus ein neuer Schützengraben ausgehoben, der der Bänke bereits 50 Meter näher kam. Ein weiteres Vorgehen machte zunächst der Stachelndraht unmöglich, der zwischen den Franzosen wieder hergestellt worden war. Unter dem Schutze des heftigen Feuers unserer Schützengräben wurde in diesen eine Gasse geschnitten. Diese Arbeit kostete manchem Wehrmann das Leben. Im dichtesten feindlichen Feuer führten die Gefreiten Lamm und Hechert von der 9. Kompanie ihren schwer verwundeten Kameraden Pfanz aus dem Verhaue zurück und ließen ihn auf nicht liegen, als er tot zusammenbrach.

Am 17. November wurde der Stein erreicht. Sofort wurden die aus Steinen und Erde gebildeten Schützengräben des Feindes zerstört und die Bänke unter Zuhilfenahme von Stahlblenden und Sandfäcken für unsere Zwecke umgebaut. Das Herankommen an den Felsen kostete aber infolge des Pflanzenfeuers aus dichtem Tannengebüsch immer noch schwere Opfer. Nur ein tiefer Laufgraben vom Schützengraben zum Felsen konnte hier helfen. Mühte die Arbeit in dem festigen Boden auch außerordentlich mühselig werden, so wurde doch der Graben sofort in Angriff genommen.

Aber die Franzosen hatten offenbar gemerkt, wie wertvoll uns der Besitz des Steines war. Der tollkühne Feindwille des Feindes vortreffliche Gefreite Schnellbäder der 11. Kompanie sah plötzlich in geringer Entfernung vor sich eifrig an einem Laufgraben arbeitende Franzosen. Der Graben hatte ebenfalls die Richtung auf den Stein. Dem Feinde waren offenbar die schwierigen Bodenverhältnisse auf unserer Seite bekannt, während er durch dichteres Unterholz und lockeren Boden begünstigt war. Nun begann ein wahres Wettgelaufe. Denn wer den Stein zuerst in seinem Besitz hatte, war Herr der Höhe. Da mit Gewehrshüssen den Arbeitenden nicht beizukommen war, wurden Handgranaten bereit gelegt; aber die Franzosen kamen uns zuvor. Glücklicherweise explodierte von den drei schlecht gezielten Granaten nur eine, ohne Schaden zu tun. Unsere Antwort ließ nicht auf sich warten und wirkte besser. Die Granaten hatten gezeigt; denn die Alpenjäger rannten unter Geschrei ins Gebüsch zurück, wobei sie noch kräftig beschoßen wurden. Bis auf 9 Meter war der Graben an den Stein herangebracht, als der Feind wieder mit Handgranaten zu operieren begann. Um diese ins Ziel zu bringen, warfen die Franzosen zunächst gleich schwere Steine herüber. Um einen dieser Steine war eine Nummer des Matin vom 27. November gewidmet, die natürlich von deutschen Niederlagen und Verlusten frohste. So brachte sie unter anderem die Einbringung von 48 Eisenbahnwagen voll deutscher Gefangener in Petersburg. Aber die Franzosen hatten wieder mit ihren Granaten kein Glück; diese freuten sich so wenig, daß sie ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Dagegen wirkten unsere mit großem Schmelz und großer Treffsicherheit geschleuderten Granaten so gut, daß den Franzosen für längere Zeit die Lust an der Weiterarbeit verging. Und so war endlich das Ziel erreicht. Der Laufgraben war bis zum

Stein vorgeführt. Mit Sandsäcken und Schießblenden an denen die feindlichen Geschütze machtlos abprallten, (unsere Geschütze durchschlugen die feindlichen Blenden glatt) wurde die Feilsgruppe zu einer regelrechten Bastion ausgebaut und stets stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schützengräben von diesem sicheren Stand aus ihre Tätigkeit begannen und unsere wackeren Pioniere mit einigen gut gezielten Handgranaten nachhaken, ließen die Franzosen im Laufgraben alles stehen und liegen, verschwanden im Dickicht und begannen etwa 50 Meter weiter zurück einen neuen Schützengraben. Der unvollendete französische Laufgraben mit den darin zurückgelassenen Ausrüstungsstücken war zu verlockend für einige Waghals. Während unsere Schützengräben den Feind möglich in Schach hielten, hielten jene naheinander 3 Gewehre, die zerhockten Stahlblenden, ein Käppi, das noch deutlich die Spuren der Wirkung unserer Granaten zeigte, und anderes herbei. Auch der herübergeworfene Matin ließ den Ehrgeiz unserer Leute nicht ruhen. Durch den Laufgraben schlichen sich wiederholt ein paar kühne Leute bis in den französischen Schützengraben und warfen Zeitungsbündel mit der Kunde unserer Siege den französischen Posten möglich auf den Kopf, kamen auch, Dank der Verblüffung der feindlichen Posten, stets unverletzt zurück.

Während vorn die feste Stellung geschaffen wurde, in der die Schützen getrost jeden Feind erwarten konnten, wuchs etwa 100 Meter weiter rückwärts ein kleines Dorf aus dem Waldboden hervor. Die aus festen Stämmen gebauten, mit Erde dicht beworfenen Unterstände bildeten bald eine kleine Straße, von der her zum Schützengraben verschiedene Laufgräben als Gassen sich abzweigten. Durch die Namen der Unterstände, Straßen und Laufgräben werden bekannte Persönlichkeiten wie der berühmte „Schuster“ (Schusterberg) oder der Kompanie-Führer (Kreislau) verewigt oder dankbar wertvoller Mithilfe gedacht (Pionierallee). Der Laufgraben zum Stein erhielt den Namen Hurragasse in Erinnerung an eine nächtliche Schießerei, die durch ein dreimaliges kräftiges Hurra über einen gerade verfluchten deutschen Sieg verursacht wurde.

Für eine Truppe, die sich fast ausschließlich aus älteren, meist verheirateten Leuten zusammensetzte, war die Arbeit, die das Bataillon im November geleistet hatte, außerordentlich schwer. Die Ruhezeit mußte sehr kurz bemessen sein, bei Tage Arbeitsdienst, bei Nacht angeforderter Nachdienst, dazu schlechtes Wetter und einen außerordentlich gewandten und zähen Feind. Aber das Pflichtgefühl half über alles hinweg. Je näher die Weihnachtszeit heranrückte, umso häufiger regten sich wohl bei unseren Landwehrleuten wehmütige Gedanken. Aber jeder suchte sie nach besten Kräften zu bannen, mit erlitteren und heiteren Mitteln nach der Veranlagung eines jeden. Der eine nimmt seine Zuflucht zum Musik, und plötzlich hallt in schwebender Nacht auf der Mundharmonika geblasen die anmutige Melodie aus dem Schützengraben durch den flüsternden Wald: „Pappchen, du bist mein Augenstern“. Im dunklen Wald, wo man die Hand nicht vor den Augen sieht, werden die 8 Stunden Wache im Schützengraben besonders lang. Die in der Stille unwillkürlich heimwärts schweifenden Gedanken brachte ein Wehrmann der 9. Kompanie nach der Rückkehr von der Wache im Unterstand in folgenden, tief empfundenen Versen zum Ausdruck:

Nachts im Schützengraben.
Nun sagst Ihr Euch zu Hause „Gute Nacht“
Wir aber stehen hier auf strenger Wache.
Der Mond geht über fernem Hügel auf.
Die lange lange Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich spähe in das weite helle Land
Mein Gut Gewissen in der festen Hand.
Und während Stund auf Stunde Nacht verbrinnt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden spinnt.
Ich sehe in ein trauriges Kämmerlein
Darin, bei eines Lämpchens mattem Schein
Mein Kindchen, — klüßlich angetan zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund
Wie Walderdbeeren färbt der rote Mund.
„Gelt, Mutti, gelt, nun kommt der Vater bald?“
„Hier in sein Bettchen —“, dröhnen ihm's so kalt?
„Ich will auch immer gut und artig sein;“
„Wie wird sich da der liebe Vater freuen!“
„Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und tief.“

„Bald kommt der Vater, sicher und gewiß.“
Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt das Liebste, fern im Feindesland
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein!
Ich laug's mit allen Herzenskräften ein
Da tracht ich Schuß! — fest sah ich das Gewehr —
Und was ich sah! — gerrint — und ist nicht mehr.
Durch die Befehle der Höhe des Schutzwaldes
waren die Verkehrsverhältnisse zwischen den einzelnen
Orten bedeutend verbessert. Eine Ueberbrückung un-
terer Munitions- und Versorgungskolonnen ist nun-
mehr ausgeschlossen. Rechts von unserem Bataillon
sucht sich das zweite vorzuarbeiten und hat uns oft
wertvolle Hilfe geleistet. WTB.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. Budapest, 19. April. Der Berliner Lloyd
meldet: Die deutsche Südmaree in den Kar-
pathen hat auch am gestrigen Sonntag weite-
re Erfolge erzielt. Die Russen haben auch
am Ostbalkan einen Teil ihrer bisher har-
nackig gehaltenen Vorstellungen räumen
müssen.

BB. Budapest, 18. April. „Az Est“ berich-
tet aus Czernowitz: Gestern nacht 2 Uhr rich-
tete der Feind zwischen Pruth und Dniester
mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen.
An der Wachsamkeit unserer Soldaten schei-
terte dieser Versuch, der mit furchtbaren Ver-
lusten für die Russen verbunden war. Auf
die erste Bewegung hin begannen unsere Ge-
schütze zu donnern. Bald darauf trat auch
Infanterie und Maschinengewehre in Aktion.
Die russischen Verwundeten wurden von ihren
Kameraden, die Hals über Kopf flüchteten,
im Stich gelassen. — Nach Budapest Blätter-
meldungen aus Bessarabien ist die ganze dort
von den österreich-ungarischen Truppen be-
setzte Linie vom Pruth bis zum Dniester so
fest, daß ihre Eröffnung nur mit enormer
Uebermacht und Verwendung von großem
Stützmaterial möglich sein dürfte.

BB. Stockholm, 18. April. Der militärische
Mitarbeiter des „Globo Moskvi“ hält es für
sehr schwer möglich, daß die russische Offen-
sive nach Ungarn durchzudringen werden könnte.
Die strategisch wichtigen Straßen, die in
das Herz Ungarns führen, sind von den öster-
reichern derart stark besetzt worden, daß ein
Sturm auf diese wichtigen Forts nur mit
anzunehmenden Opfern verbunden wäre.
Im übrigen sei durchaus anzunehmen, daß
die Verbündeten noch starke Reserveruppen
in einer zweiten auf ausgebauten Stellung
hielten und daß sich die russischen Truppen
bei weiteren Sturmversuchen nur total er-
schöpfen würden. Man müsse bei Betrachtung
der Kriegslage mehr und mehr zu der Ueber-
zeugung kommen, daß es doch zweckmäßiger
wäre, das Operationsgebiet näher an die
festen rückenmärtigen Verbindungen zu ver-
legen. Ein strategischer Rückzug sei nicht im
entferntesten eine Niederlage, sondern nur die
Vorbereitung des endgültigen Erfolges.

WTB. London, 20. April. (Drahtbericht.)
Daily Telegraph meldet aus Petersburg: Hefti-
ger Regen bricht in den Karpathen her-
nieder und spült den Schnee von den Bergen.
Alle Gebirgskette sind in reißende Ströme
verwandelt.

Der Stillstand der russi- schen Karpathenoffensive.

oken. Was nach den erbitterten Kämpfen, die
gerade während der Osterfeiertage in der westlichen
Karpathenfront stattfanden, zu erwarten war, ist ein-
getreten — die russische Offensive ist zum Stillstand
gekommen. Vorläufig — und es ist noch gar kein
Anlaß vorhanden, die Gloden zu kanten. Den Rus-
sen ist wieder einmal der Atem ausgegangen, und da
wir keine Ahnung haben, was sie aus ihren schier
unerschöpflichen Reserven noch herausziehen
können, müssen wir das Weitere abwarten. Wir
haben uns leider zu oft schon über die Tiefe dieser
Reserven getäuscht, als daß wir abermals in den
Fehler verfallen dürfen, die russischen Hilfsquellen zu
unterschätzen. Ihr Reichtum ist die Ueberfülle an
Menschenmaterial, an Kanonenfutter, das durch seine
Quantität die Qualität ersetzt. Die Elitetruppen
des Kiewer, des Odessaer Militärbezirks, die sibir-
ischen Korps, mit denen die Russen den Krieg begon-
nen haben, sind es wohl nicht mehr, die in diesen
wahnwitzigen Sturmläufen gegen unsere Schanzen
auf den Karpathenbergen verwendet wurden. Die
Annahme scheint berechtigt, daß die Mannschaften die-
ser ersten Linie verbraucht sind. Was heute gegen uns
vorgepeitscht wird, ist zum größten Teile rasch herbei-
geschlepptes, notdürftig ausgebildetes Material, das
nicht kämpfen, sondern nur erdrücken kann. Viele
Anzeichen lassen darauf mit Berechtigung schließen;
aber auf der anderen Seite können wir nicht wissen,
ob die Russen ihren Reserven schon auf den Grund
sehen oder nicht. Unsere Erfahrungen sprechen für
das Letztere.

Wir müssen mit dem bis jetzt Erreichten zufrieden
sein. Und wir können es auch. Die russische Offen-
sive ist zum Stehen gebracht, selbst das Einsetzen der
gesamten Belagerungsarmee von Przemyśl hat der
russischen Armeeführung die Erfüllung ihres Wunsches
nicht gebracht. Seit dem Monate Dezember steht sie
— wie bereits in einem vorigen Bericht ausgeführt
wurde — alle ihre Kräfte daran, in der Dufkajente
nach Oberungarn durchzubrechen; aber trotz der Heftig-
keiten, die sie zur Erreichung ihres Zieles opferte,
ist es ihr nicht geglückt. Im Gegenteil, die verbün-
deten österreichisch-ungarischen und deutschen Trup-
pen, welche die ihnen infolge der Ungewohntheit
mit dem Terrain anfänglich sich bietenden Schwierig-
keiten zu überwinden rasch lernten, haben, als sich
das Erschöpfen der russischen Stützkräfte abzeichnete,



Das Kampfgebiet bei Verdun aus der Vogelschau.

In obestehender Karte geben wir das
Gebiet, aus dem uns die Franzosen durch eine
allgemeine Offensive herauszudringen ver-
suchten. Man erkennt die deutschen Stellungen,

die einen weiten Bogen beschreiben und sich
bei St. Mihiel keilförmig in die französischen
Maasbefestigungen einschließen.

energisch selbst durchgestoßen, und den Russen sowohl
im Raume der Dufkajente, als auch in dem des
Ujster Passes mehrere wichtige Stützpunkte und viele
tausende Gefangene entzogen. Die zehntausend Ge-
fangenen, die an den beiden Osterfeiertagen allein
gemacht wurden, repräsentieren eine Ziffer, die eine
deutliche Sprache zu unseren Günstern spricht.

Der Punkt, den sich die Russen zum Durchbruch
unserer Front ausgewählt, ist strategisch der für ihre
Absichten einzig richtige. Ungefähr im Raume der
Dufkajente treffen sich die deutsche und unsere
Front, die von Dufkajente längs der bekannten Fluß-
abschnitte in südlicher Richtung an die Karpathen
geht, und unsere Front, die sich längs dieses Gebirges
und über dieses hinaus ostwärts an die russische
Grenze zieht. Gelänge es den Russen, an dieser
Stelle durchzubrechen, so wäre unsere Gesamtlinie in
zwei Teile zerschnitten, die deutsche und die österreichisch-
ungarischen Armeen, deren größte Kraft in dem un-
mittelbaren Zusammenhang besteht, in eine schwie-
rige Position gebracht. Daher von beiden Seiten die
größten Anstrengungen, bei den Russen durchzubre-
chen, bei uns zu halten. Wenn man die gegenwärtige
Phase als einen, wenn auch nur vorläufigen Ab-
schnitt nimmt, so können wir ohne Bedenken den Er-
folg in der Karpathenfront für uns in Anspruch
nehmen.

Es muß zugestanden werden, daß die Angreifer
trotz ihrer ungeheuren Uebermacht von vornherein
dem Verteidiger gegenüber im Nachteil auf diesem
Kriegstheater sind. Ja, ihre Uebermacht muß von
vornherein eine ungebührliche sein, wenn sie den Angriff
mit Aussicht auf Erfolg beginnen wollen. Betrachten
wir einmal das Terrain.

Von den Pässen, die von Galizien nach Oberun-
garn hinunterführen, kann das Vorläufer in dem an
Verkehrswegen so armen Lande nur in den Flußkältern
erfolgen, die alle vom Gebirgstamm in südlicher
Richtung hinabgleiten. Es sind dies von Westen nach
Osten die Täler des Tapoly, der Ondawa, der La-
borca und im Raume des Ujster Passes die der
Czifra und des Ung. Es ist auch für den blutigen
Zaun klar, daß das Vorläufer in diesen Tälern nur
dann möglich, wenn der Angreifer die Höhen zwischen
ihnen unbesetzt in seinem Besitze hat. Die in Be-
tracht kommenden Stöße sind die Mafowica-Höhe zw-
ischen Tapoly und Ondawa, zwischen Ondawa u. La-
borca und den anderen jenseit der Grenze zwischen Ga-
lizien und Ungarn liegenden Gebirgen. Alle diese
Höhen gehen aber nicht parallel mit den Flußkältern,
sondern stehen größtenteils quer zu diesen, jedoch
natürliche Verteidigungsbarricaden bilden. Besonders
die wilde, steile Mafowica mit ihren vielfachen balti-
onartigen Vorsprüngen ist eine Schanze, die der Mut
und die Ausdauer unserer Truppen uneinnehmbar
machen könnten. Das Gebiet des Ujster Passes, das
ich aus eigener Anschauung kenne, ist womöglich noch
wilder, noch unwegbarer, dazu auch noch viel höher
und bietet dem Angreifer noch größere Schwierig-
keiten, als der weithin davon anschließende Raum der
Dufkajente. Daher festhalten die Russen ihre An-
griffe auch hier mit der Hauptkraft an.

Aber nirgends sind sie durchgebrochen. Umsonst
die Tausende und Tausende geopfert. Umsonst alle
diese Menschenopfer, die in der Kriegsgeschichte
aller Zeiten keinen Vergleich haben. Ich selbst
habe einmal gesehen, wie sechs Angreifere hinter
einander gegen unsere Stellungen vorrückten, die
vorherst brachen auf sechshundert bis siebenhundert
Schritt vor unseren Linien zusammen, die letzten ka-
men wohl an unsere Drahtverhaue, aber hier blieben
sie hängen, verstimmt, zerfleht. An ande-
ren Punkten wurden gar zehn, zwölf Reihen vorge-
lagert, mit demselben Resultat. Selbst das barbarische
Mittel, zwei unbewaffnete Reihen, — wahrscheinlich
Zwischen aus den galizisch-ruthenischen Bezirken —
als Kugelfänger vor den eigentlichen Sturmfronten
vorzutreiben, half nichts. Das Feuer der deut-
schen, österreichischen, ungarischen und kroatischen
Truppen, die in treuer Waffenbrüderschaft die Kar-
pathenhöhen verteidigten, blieb Sieger.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.
WTB. Konstantinopel, 19. April. Das
Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämp-
fe an der kaukasischen Front dauern seit drei
Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten
die in der Ukraine von Mito u. unteren Gur-

ten. Der Feind wurde nach der Grenze zu
zurückgeworfen. Gestern versuchte eine Flot-
tille von feindlichen Torpedobooten sich den
Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer
wurden sicher zwei Torpedoboote getroffen.
Daraufhin zog sich die Flottille zurück. Ein
türkischer Flieger warf bei einem Erkun-
dungsfluge über Tenedos mit Erfolg Bom-
ben auf die feindlichen Schiffe und kehrte trotz
des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück.
Das türkische Torpedoboot Demir Hissar ar-
beitet am 17. April mit vollem Erfolge das engli-
sche Transportschiff Maniton im Ägäischen Meere
an. Die englische Admiralität gibt an, daß
hundert englische Soldaten dieses Transpor-
tes ertranken. Darauf wurde unser Torpedo-
boot bis nach Chios von englischen Kreuzern
und Torpedobootzerstörern verfolgt. Die Be-
setzung des Demir Hissar sprengte das Schiff,
um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen,
in die Luft. Die Besatzung wurde von den
griechischen Behörden sehr freundlich aufge-
nommen. Auf den übrigen Fronten hat sich
nichts Wichtiges ereignet.

Der Kampf um die Dardanellen.

WTB. Athen, 20. April. (Drahtber.) Das
„Eftia“ meldet, gestern hätten 63 Damp-
fer mit Truppen des Dreiverbandes Alexan-
dria verlassen. Es werde eine neue Unterneh-
mung gegen die Dardanellen erwartet.

Ägypten.

BB. Berlin, 17. April. Der „Post“ Jtg.“ wird über
Rom aus Kairo berichtet: Am 8. April erschien ein
türkischer Reitertrupp bei El Kantara aus Sueskanal
und wechselte mit den englischen Postkutschen.
Flieger stellten fest, daß keine weiteren türkischen
Truppen in Anzuge seien, man misstraut aber den eng-
lischen Befundnachrichten. Die Stimmung in Ägypten
ist feindselig und die Lage gespannt, besonders
seit dem Attentat auf den Generalkonsul. Ein neu-
einförmiger Korporal erschand im betrunkenen Zustande
einen Oberst und zwei Subalternoffiziere.

Indien.

WTB. London, 18. April. Der Daily Telegraph
meldet aus Kalkutta vom 15. April folgende Einzel-
heiten über den Strafzug nach dem äußersten Norden
von Birma: Nach den Worten des Kadimlammes
brach Kapitän Thyne mit 2000 Mann Anfang Janu-
ar nach Loma auf; später marschierte Kapitän Burd
mit 300 Mann und zwei Gebirgsgepäckkisten in anderer
Richtung vor. Der Stamm wurde schwer geschlagen
und zog sich aus dem Gebiete von Mailaw und
Taungna zurück, ohne einen Schuß abgefeuert zu ha-
ben. Der Strafzug hatte einen Verlust von fünf
Mann, ehe es gelang, den Feind zurückzutreiben.
Bei einem späteren Umgehungsmanöver wurden Kap-
itän Thyne, vier Sepoys, ein Savildar und sechs
Mann verwundet.

See- und Luftkrieg.

WTB. Kopenhagen, 20. April. (Drahtber.) „Pro-
gres“ meldet aus St. Die: St. Die wurde wie-
der mit Bomben belegt. Acht kleinformatige
Granaten fielen in die Stadt. Die freipierten
jedoch nicht. Es wurde kein Sachschaden an-
gerichtet.

Japan und China.

WTB. Petersburg, 20. April. Der Njetich
wird aus Washington gemeldet: Die ameri-
kanische Regierung fragte in Tokio nach dem
Grunde für die Entsendung japanischer Trup-
penmassen nach China. Eine Antwort ist bis-
her nicht gegeben worden.

Neutrale Staaten.

Griechenland.
WTB. Berlin, 19. April. Der Athener
Korrespondent des „Ref.-Anz.“ erzählt von maß-
gebender Seite, daß alle Pressenachrichten über
ein bevorstehendes Heraustrreten Griechen-
lands aus der Neutralität unrichtig seien. So-
lange die Interenzen Griechenlands nicht in
Frage kämen, sei Griechenland aus europä-
ischen Kriegen nicht interessiert und
im Frieden zu leben.

Zur Kriegslage.

Bern, 18. Apr. Der Berner „Bund“ kommt
laut der „Frankf. Ztg.“, in seinem Ueberblick
über die letzte Kriegswoche zu folgendem Ur-
teil: Wie sich die Dinge jetzt gestalten haben,
liegen die nächsten Entscheidungen, vielleicht
die ausschlaggebenden des Krieges, in den Kar-
pathen, bei den Dardanellen und — wenn auch
noch ziemlich verdeckt — bei der großen eng-
lisch-französischen Offensive, deren erste Grund-
säule in der Champagne, bei Neuve Chapelle
und zwischen Maas und Mosel in die Er-
scheinung getreten sind, also auf allen drei
Kriegsschauplätzen. Strategische Offensive der
Ententemächte und strategische Defensive der
Zentralmächte, letztere bisher glücklich, erstere
aber weder völlig aufgegeben, noch überhaupt
völlig zur Entwicklung gelangt. Einen Aus-
blick auf den Frieden läßt diese Lage nicht zu.

Im Frühling so führt ein Zeitartikel des
„Simburger Kourier“ vom 15. April aus, soll-
te ein großer Durchbruch der Verbündeten er-
folgen. Wir stehen im Frühling, aber der
Durchbruch ist nicht gelungen. Wenn man
alle Verichte zusammenfaßt, dann muß der
Plan der Verbündeten gemein sein, daß Eng-
land sein Heer verstärken und dann ein
gleichzeitiger Angriff auf allen Fronten er-
folgen sollte. Die Briten und Belgier soll-
ten in Flandern, die Franzosen im Elsaß vor-
rücken, zur selben Zeit sollten die Serben
Bosnien angreifen und die Russen in Ungarn
einfallen, während die Engländer und Fran-
zosen die Dardanellen, die russische Flotte den
Bosphorus bezwingen sollte. Nichts von al-
lem gelang den Verbündeten. Die Werbung
ist Enaland ist mifällig. Es ist fraglich, ob
3 Millionen zu bringen gehofft hatte, wirk-
lich eine Million vorhanden ist. Die Versuche,
bei Neuve Chapelle in Mäntina Belgien und
zwischen Maas und Mosel in Richtung Elsaß-
Lothringen vorwärts zu kommen, lehrten den
Verbündeten, daß derartige Unternehmungen
riesenhafte Opfer verlangten, ohne ein ent-
sprechendes Ergebnis. Die Serben scheinen
erschöpft zu sein. Den russischen Bemühungen,
über die Karpathen nach Ungarn einzubringen,
ist durch das Erscheinen deutscher Truppen
neben Österreichern ein Ende bereitet worden.
Der Angriff der englisch-französischen Flotte
auf die Dardanellen war bisher ohne Erfolg,
während die russische Flotte im Schwarzen
Meer durch die „Geben“ und „Breslau“ in
Schach gehalten wird. Die Russen und Eng-
länder können nicht ihre ganze Kraft ent-
wickeln, da der Kaukasus und Mesopotamien durch
türkische Heere fortwährend bedroht sind. Zur
See kommt die deutsche Flotte aus der Hel-
goländer Bucht nicht heraus und die englische
nicht hinein.

Pflicht und Ausdauer.

Pflicht und Ausdauer hat kürzlich der bayerische
Kronprinz in einem Gespräch mit einem Münchener
Schriftsteller als die beiden Kriegsnöthigkeiten
bezeichnet, die den Sieg verbürgen. In demselben
Sinn hat sich jüngst Feldmarschall von Hindenburg
ausgesprochen. Denn wenn er den blinden Gehor-
sam der Russen der deutschen Mannszucht gegenüberstellt,
die auf „Intelligenz und Moral“ beruhe, so bedeutet
diese Mannszucht im wesentlichen nichts anderes als
die bewusste Pflicht. Jener blinde Gehorsam unserer
Feinde im Osten aber verfährt nicht über die Kraft
der Ausdauer, die die bewusste deutsche Pflicht ge-
währt. Die Russen, sagt Feldmarschall von Hinden-
burg, beginnen bereits müde zu werden. Aus der
Art und Weise, wie sich heute die Russen schlagen,
erlebe man, daß es nicht mehr lange dauern könne.
Daraus läßt sich erkennen, daß der blinde Gehorsam
der Russen verfaßt und nicht die bewusste nachhaltige
Ausdauer aufzubringen vermag, wie die bewusste
Pflicht der Deutschen, die bis zum äußersten aus-
dauert und durchhält, die jedem einzelnen den Willen zum
Ausbarren verleiht. Jeder einzelne bleibt sich der
Notwendigkeit der Ausdauer bewußt. Das bestätigt
Feldmarschall Hindenburg mit dem Zeugnis: „Jeder
Soldat ist im Kampfe ein Held!“ Darum, so folgert
er, läßt sich unser Heer nicht schlagen.

Dasselbe wie unser großer Führer im Osten hat
Kronprinz Rupprecht von Bayern bezeugt, als er be-
tonte, daß wir in diesem Kriege besonders Geduld in
ausgeübtem Maße nötig haben. Ausbarren und
Durchhalten in Geduld bis zum vollen endgültigen
Siege: Diese Fähigkeit haben unsere Krieger, und
darum hegt der bayerische Thronfolger unerschütter-
liches Vertrauen zur deutschen Pflicht und Geduld und
zum deutschen Willen zum Siege. Dasselbe nicht mehr
zu steigende Anerkennung wie Feldmarschall von
Hindenburg zollt Kronprinz Rupprecht unsern Krie-
gern, wenn er sagt: „Unser Heer! Das ist ein Men-
schenmaterial, mit dem man alles, auch das fast un-
möglich Scheinbare, leisten kann!“ Solche Leistung
aber beruht auf Pflicht und Ausdauer, oder wie der
Wittelsbacher Armeeführer sich ausdrückt, auf Ge-
duld. Was an Geduld draußen geleistet wird, das
bekundet er also: „Wenn wir von der Heimat Geduld
und gläubiges Ausbarren erwarten, dann verlangen
wir weniger, als wir selbst im Felde hier zu leisten
haben. Wir im Felde hier, besonders wir Führer,
kleinen Geduldproben, mit denen die doch wesentlich
ungefährligere Geduld, die man in der Heimat bei-
zubringen hat, den Vergleich nicht aushält.“ Wie
Feldmarschall von Hindenburg ist der Führer der sech-
sten Armee im Westen von fester Siegesgewißheit er-
füllt: „Daß unser Volk durch die und dünne durch-
halten wird, daran hab' ich noch keine Sekunde ge-
zweifelt. Ein paar Ungebildete und Wehrlose? Was
macht das aus? Das Volk im ganzen hilft seine
deutsche Pflicht, und Pflichtgefühl und Geduld sind
immer zwei Dinge, die zusammengehören wie Schwei-
tern. Wenn wir recht und fest unsere Pflicht erfüllt-
ten, dann ist die Geduld von selber dabei.“

Wenn so die
Waffen überein-
stehen, die Geduld
und auf die S
draußen im Fel-
mit dem Kron-
haben sich die
schen wohnen
August als sie
dunkle Ziffer wo
der Wittelsbach
hat: „Deutsche
deutscher Wille,
Energie, die sie
bleibt, ohne
Rückschlag vermag

S. K. Z. für die a

Wir Deutsche
wer Einigung d
Freiheitskriege
1871 ihre Vollen
der Größe des
lonialpolitik wa
friedliebendes V
mes Volk waren.
ten wir in rastlo
fende Bevölkerung
schafflichen Tücht
unserer Heimat
auf dem Weltma

So kam es, da
littischen Interes
dem der Wirtsch
drängten. Das u
Weltkrieges fühlte
lem hat dies aus
und fällige Ausde
lens auszubreiten,
und wir waren un
gegen uns aufzog.

Nun müssen wir
das Netz von Züge
warten bis unsere
tügen uns aufgedr
schlüsse des Friede
gibt. Inzwischen
der Bedeutung des
Beziehungen Deut
den andern Weltm
Verständnisses für
fragen unseres Völk
Einführung bietet
sochen von Profess
Schriftstern: „Im
dort in weiter Wei
land und Frankreich
Verhältnissen, über
reids auf dem Ba
europäische Stellun
Tachsenderte alte
Verstehen der Ursä
Kriege und seiner
das Deutsche Reich
leuchtet, auf dem D
Weltmacht geführt
Sendung in der Zu
gern zu diesem Bild
Verständnis dieses
vordringen und un
kunft erneuen will.

— Köln, 19. 4
scheinende illustr
hat vor längerer
eine Szene auf ei
einem schönen Ar
von Kriegern in
lassen; die Unterf
Sehnes des Gen
des Land. Ein K
nach einer photog
stellte Bild auszu
zu schicken. Er e
„A. 3.“, folgende
die Ueberbrinnun
Zeitung entnomm
so größerem Inter
men, als ich niema
Witt Gruf v. Em
WTB. Wien, 1
licher Beteiligung
gestern unter K
erzbischofs Pfiff e

Berschied

— Köln, 19. 4
scheinende illustr
hat vor längerer
eine Szene auf ei
einem schönen Ar
von Kriegern in
lassen; die Unterf
Sehnes des Gen
des Land. Ein K
nach einer photog
stellte Bild auszu
zu schicken. Er e
„A. 3.“, folgende
die Ueberbrinnun
Zeitung entnomm
so größerem Inter
men, als ich niema
Witt Gruf v. Em
WTB. Wien, 1
licher Beteiligung
gestern unter K
erzbischofs Pfiff e

Lehrmädch gesucht

aus guter Famil
Näheres in der Ges

Mädch

für Küche und Hausar
1. Juni oder Juli gesu
Fran Wiesem
Neuplag 1

Ein properes Mädchen

welches schon in besserer
geübt hat, für Küche
Hausarbeit gesucht.
Offerten unter C. 10922
Geschäftsstelle d. W.

„Brund“ kommt
einem Ueberblick
folgendem Ur-
gestaltet haben,
ungen, vielleicht
ges, in den Kar-
nd — wenn auch
der großen eng-
nen erste Grund-
neue Chapelle
viel in die Er-
auf allen drei
e Offensive der
Defensive der
glücklich, erstere
noch überhaupt
t. Einen Aus-
e Lage nicht zu.

Leitartikel des
April aus, soll-
erbundenen er-
ina, aber der
Wenn man
nun muß der
seht, daß Eng-
dann ein
Aronen er-
Belger soll-
im Esch vor-
die Serben
in Ungarn
und Fran-
Kette den
chts von all-
Die Werbung
it fraglich, ob
das man auf
hatte, wirk-
Die Verluste.
Belgien und
Schwaben
Breslau“ in
und Eng-
Kraft ent-
aupten durch
ht sind. Zur
us der Hel-
die englische

bauer.
der bayerische
m Münchener
ntwendigkeiten
in demselben
Hindenburg
den Gehörjam
egenüberstellt.
e, so bedeutet
s andres als
orjam unfer
der Kraft
e Pflicht ge-
von Sinden-
en. Aus der
ien schlugen,
nieren könne.
den Gehörjam
nachhaltige
die bewachte
rsten ausschä
Willen zum
eist sich der
das bestän-
nis: „Seer
m, so folgert

in Offen hat
e, als er be-
s Geduld in
arren und
endgültigen
reger, und
unerklärter-
Gebuld und
e nicht mehr
schall von
nern Krie-
st ein Men-
das fast un-
e Leistung
er wie der
auf Ge-
wird, das
mat Geduld
verlangen
zu leisten
wir Führer,
weshalb
Seimat bei-
st.“ Wie
er der sch-
werlichst er-
lindn durch-
Sunde ge-
bige? Was
euduld sind
wie Schwe-
licht erfüllt.

Wenn so die berufenen Führer unsers Volkes in Waffen übereinstimmen, so muß das vollauf geeignet sein, die Geduld der Daheimgebliebenen zu kräftigen und auf die Stärke zu bringen, die unsre Selben draußen im Felde aufbringen. Darum, so dürfen wir mit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern sagen, haben sich die Engländer verrecknet. „Zu uns Deutschen wohnen Kräfte, die für die Engländer am 4. August (als sie uns den Krieg erklärten) noch eine dunkle Ziffer waren.“ Es sind goldene Worte, womit der Wittelsbacher Prinz diese Kräfte gekennzeichnet hat: „Deutsche Kraft, die sich aufstreckte in der Not, deutscher Wille, der zu Eisen wurde, und deutsche Energie, die sich nicht beugen läßt und beharrlich bleibt, ohne im Glück übermütig oder unter einem Rückschlag verzagt zu werden.“

S. K. Mehr Interesse für die auswärtige Politik.

Wir Deutsche sind ein friedliebendes Volk. Mit der Einigung der deutschen Stämme, die seit den Freiheitskriegen unser ganzes Denken erfüllte und 1871 ihre Vollendung fand, war unser Sehnen nach der Größe des Vaterlandes erfüllt. Auch unsere Kolonialpolitik war friedlich. Wir waren ein solch friedliebendes Volk auch, weil wir ein so arbeitames Volk waren. Die Segnungen des Friedens wollten wir in rastloser Arbeit mehr. Für unsere wachsende Bevölkerung fand die Steigung unserer wirtschaftlichen Tätigkeit Raum auf dem engen Boden unserer Heimat dank unsern friedlichen Vordringen auf dem Weltmarkt.

So kam es, daß wir Deutsche fast unser ganzes politisches Interesse auf die innerstaatlichen Fragen, vor allem der Wirtschaft und Sozialpolitik, zusammen- drängten. Das war, wie wir heute seit Ausbruch des Weltkrieges fühlen, ein Mangel. England vor allem hat dies ausgenutzt, um draußen Mißverständnisse und falsche Ausdeutungen unseres Willens und Denkens auszufließen. Man kennt uns draußen zu wenig und wir waren uns nicht des Unwetters bewußt, das gegen uns aufzog.

Nun müssen wir mit dem Schwert in der Faust das Recht von Völkern und Völkern durchsetzen und ab- warten bis unsere würdige Haltung in diesem gewaltigen uns aufgedrungenen Kampfe und beim Auf- schluß des Friedens der Wahrheit über uns Zeugnis gibt. Inzwischen aber gilt es schon zu arbeiten an der Bedeung des Interesses unseres Volkes an den Beziehungen Deutschlands als einer Weltmacht zu den andern Weltmächten und an der Vertiefung des Verständnisses für die daraus sich ergebenden Lebens- fragen unseres Vaterlandes. Eine dankswerte Forderung von Professor Martin Spahn herausgegebenes Schriftchen: „Um Kampf um unsere Zukunft“. Was dort in weiter Ueberschau gesagt wird über Deutsch- land und Frankreich in ihren geschichtlichen und poli- tischen Verhältnissen, über das Ringen Deutschlands und Oester- reichs auf dem Balkan, über Englands eigenartige europäische Stellung und seine dadurch orientierte Forderung der Weltmacht, das führt zu einem tiefen Verständnis der Ursachen jener Zusammenstöße im Welt- kriege und seiner weltgeschichtlichen Bedeutung für das deutsche Volk. Dadurch wird auch der Weg be- leuchtet, auf dem Deutschland von der Großmacht zur Weltmacht geführt wurde, und nicht minder seine Sendung in der Zukunft vorzeichnet. Darum wird gern zu diesem Büchlein greifen, wer zu einem tiefen Verständnis dieses größten aller bisherigen Kriege vordringen und unsere Aufgaben in der nächsten Zu- kunft ermessen will.

Verschiedene Nachrichten.

— Köln, 19. April. Das in Rotterdam er- scheinende illustrierte Blatt „Verderfkrone“ hat vor längerer Zeit ein Bild gebracht, das eine Szene auf einem Friedhof zeigte: ein mit einem schänen Kranz bedeckter Sarg wird eben von Kriegern in das offene Grab hinabge- lassen; die Unterschrift lautete: Begräbnis des Sohnes des Generals von Emmich in Fein- desland. Ein Kölner sah sich die Mähe, das nach einer photographischen Aufnahme herge- stellte Bild auszuscheiden und dem General zu schicken. Er erhielt dieser Tage laut der „K. Z.“ folgende Antwort: „Besten Dank für die Uebersendung des einer ausländischen Zeitung entnommenen Bildes. Habe mit um so größerem Interesse davon Kenntnis genom- men, als ich niemals einen Sohn besessen habe.“ Mit Gruß v. Emmich.

WTB. Wien, 19. April. Bei außerordent- licher Bezeichnung katholischer Vereine fand gestern unter Führung des Kardinal-Erzbis- chofs Piffi eine Prozession von der Bo-

stochstraße nach dem Stephansdome statt, um den Sieg für die Waffen Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten zu erstehen. Die Zahl der Teilnehmer an dieser Prozession wird auf un- gefähr 30 000 geschätzt. Im Stephansdome wohnten viele Erzherzöge und Fürsten, die Träger einem Gottesdienste um den Sieg. Dieser Gottesdienst schloß mit dem vom Papst verfaßten und angeordneten Gebete um den Frieden.

WTB. Berlin, 20. April. (Drahtbericht.) Daß Grev zurzeit in Kopenhagen weile, wohin er sich von London aus begeben habe, hat ein Berichtslatter der Boff. Ztg. von einer gut unterrichteten Nürn- burger Bank erfahren. Grev trifft in Kopenhagen mit Vertretern der russischen Regierung zusammen.

WTB. Berlin, 20. April. (Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Vera Cruz sollen dort, wie die Boff. Ztg. nach der Londoner Morningpost meldet, der japanische Panzerkreuzer Izumo und der japanische Kreuzer Kasagi nebst 2 Ka- nonenbooten eingelaufen sein.

Ausland.

Mexiko.
WTB. London, 19. April. Das mexikanische Konsulat empfangt folgende Nachricht aus Vera- cruz vom 16. d. M.: Die Streitkräfte des Generals Obregon drachten heute Villaz Trup- pen eine große neue Niederlage bei Nord- Velazca bei. Villa und 42 seiner Generale hatten die Führung. Die gegnerischen Trup- pen verloren 30 Geschütze, 5000 Mannfer- gewehre, eine Menge Munition sowie 14 000 Mann. Villa entkam mit dem Rest seiner Leute nach Norden.

Aus aller Welt.

— Köln, 18. April. Ein kleines Mädchen hat auf der Straße Zeitungen mit dem Rufe an: „7500 Russen gefangen!“ Ein Vorüber- gehender bemerkte: „Das ist mir zu wenig.“ Prompt antwortete die Kleine: „Dann kauf dir zwei Zeitungen, dann hast du fufschin- tausend.“

WTB. Berlin, 18. April. Dem Zentral- auschuß des Preussischen Landesvereins vom roten Kreuz ist die Genehmigung zur Aus- wicklung der 2. Serie der durch Allerhöchste Erder vom 17. März 1913 bewilligten Geß- lotterie erteilt worden. Es werden 424 000 Lose zum Preise von je 3,30 M. in der ganzen Monarchie vertrieben und 15 997 Gewinne im Gesamtbetrage von 560 000 M. gezogen werden. Die Zeichnung findet in den Tagen vom 29. Sep- tember bis 2. Oktober d. J. statt.

WTB. Berlin, 19. April. Der „Kof.-Anz.“ berichtet aus Genf: Das große Theater La Co- media ist gestern nacht ein Raub der Flammen geworden. Die Feuerwehre war noch den Tag über bemüht, die durch das Feuer gefährde- ten Gebäude im Zentrum der Stadt zu schütten.

WTB. Berlin, 19. April. In einem Ver- ankungs-Establishment in Pichtenberg bei Berlin hatte ein Tierbändler vorläufig die Wagen mit seinen Tieren untergebracht, da er ein Einverständnis nach außerhalb wegen seines Militärverhältnisses nicht antreten konnte. Als seine Frau einen Käfig betrat, in dem sich ein Pöwenpaar befand, stürzten sich beide Tiere auf sie und brachten ihr lebensgefährliche Wunden bei.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Kriegsteilnehmer und Einkommensteuer- veranlagung. In bezug auf die Einkommen- steuer-Veranlagung 1915 der Kriegsteilnehmer hat der Finanzminister die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß förmliche Zusel- lungen von Veranlagungs-Benachteiligten- schreibern an Kriegsteilnehmer rechtswirksam nicht erfolgen können, da der hierfür vorge- schriebene Weg des Erhebens der zuständigen Kommandobehörden nach Lage der Verhält- nisse gegenwärtig nicht gangbar. Eine Ersatz- zustellung an die Chefrau usw. für diese Fälle aber nicht vorgesehene ist. Manuels rechtswir- samer Zustellung wird aber für die Kriegs- teilnehmer die gesetzliche Ausnahmefrist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt. Demgemäß bleibt den Kriegsteil-

nehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Chefrau über- fortigten Angehörigen bekannt gemacht wor- den ist, das Recht, die Veranlagung im Rechtsmittelwege anzufechten, unberührt, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu dem die Benachteiligung der Angehörigen stattgefun- den hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaf- ten des Beurlaubtenstandes, die von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, die veranlagte Steuer für die- jenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes ohnedies nicht erho- ben wird. Eine Benachteiligung der Kriegs- teilnehmer durch eine für das Steuerjahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Ein- kommensteuer ist demnach unter allen Umstän- den ausgeschlossen.

!; Unsere Kartoffelvorräte. Nach der „Kreuzzeitung“ ist jeder Zweifel darüber, daß wir mit un- sern Kartoffelvorräten auskommen, unbegründet, wenn wir mit ihnen nicht verschwenderisch umgehen. Die Kartoffeln haben sich, wie jetzt festgestellt wird, in den Rieten unerwartet gut gehalten. Sache der Kommunalverbände ist es, den Bedarf der minder- bemittelten Bevölkerung an Kartoffeln sicherzustellen, so daß 1/2 bis 1 Pfd. auf den Kopf zu rechnen ist. Wenn zur Erfüllung dieser Aufgabe zur Entleerung geschrit- ten werden muß, so wird diese bei den Produzenten, nicht bei den Händlern vorgenommen werden müssen.

— Saat Sonnenblumen an! Wenig bekannt dürfte noch der Wert der Sonnenblumen sein, welche unsere Gärten zuweilen noch bis tief in den Herbst hinein durch ihre leuchtendsten Blütenstände zieren. Der Samen dieser Pflanzen liefert ein wertvolles Öl, dem wir im Laufe des Jahres wo wir jedenfalls einen Mangel an Fettsäuren verspüren werden, eine besondere Aufmerksamkeit schenken müssen. Das Er- zeugnis kann als Speisefett, zur Herstellung von Kunst- butter und anderen Zwecken Verwendung finden. Selbst die Preßrückstände liefern ein vorzügliches Kraftfutter. Außerdem ziehen auch die Imker aus dem Anbau der Sonnenblumen ihren Vorteil, da ge- rade im Herbst, wenn der Blütenfior der Pflanzen- welt erstirbt, auf den Blüten der Sonnenblumen dem Bienen der Tisch gedeckt ist. Der Preis des Samens ist ein ziemlich hoher, 10 Kilogramm werden wohl mit 80 bis 100 M. bezahlt. Infolge des Wertes dieser Pflanze hat der preussische Eisenbahnminister Ex. Dr. v. Breitenbach den Eisenbahnern den Massenanbau der Sonnenblumen empfohlen. Mit der Anpflan- zung soll Anfang Mai begonnen werden. Die An- regung des Herrn Ministers verdient allseitige Be- achtung.

Aus Borken u. Umgegend.

.. Borken, 20. April. Mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde auf dem westlichen Kriegsschaup- latz der Gefreite Jol. W. h. b. d. von hier.

Neueste Telegramme.

Der Pariser Bericht.
WTB. Paris, 20. April. (Eigener Drahtbericht.) Der amtliche Bericht von gestern lautet: In der Nacht vom 18. zum 19. d. M., morgens 3 Uhr 30 Min., wurde ein deutscher Gegenangriff in Eparges vollkommen abgeschlagen. Im Walde von Mort-Ware fand ein Infanteriegefecht statt, das auf beiden Seiten ohne bemerkenswertes Ergebnis ver- lief. Im Raum von Regnicville herrschte ziemlich lebhafter Artilleriekampf, bei dem wir schließlich die Oberhand errangen. In den Wäldern brachten unsere auf beiden Ufern der Scheldt geführten Angriffe Fort- schritte, indem sie den Feind zwangen, die Eisenbrücke flussaufwärts Mehreel zu räumen, wo er zahlreiches Material im Stiche ließ. Der Flieger Garros wurde gezwungen, in Angoulême, zehn Kilometer nördlich von Courtrai, zu landen. Er wurde am Abend des 18. gefangen genommen.

Der österreichische Bericht.
WTB. Wien, 20. April. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 20. April mittags: Die allgemeine Situation ist vollkommen unver- änderlich. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Erzherzog Thronfolger in Czernowit.
WTB. Wien, 20. April. (Eigener Drahtbericht.) Wie die Blätter aus Czernowit berichten, traf Erz- herzog Karl Franz Josef gestern dort ein, von der Bevölkerung fürwirts begrüßt. Der Erzherzog beo-

achtete längere Zeit an der Front von einem Fessel- ballon aus den Kampf und kehrte sodann an die Westfront zurück.

Russische Ausreden.
WTB. Berlin, 20. April. (Eigener Drahtbericht.) Aus Stockholm wird uns gemeldet: „Die Russen ver- breiten die Nachricht, daß ihre Erfolge in den Kar- pathen andauern. Die Verluste der Verbündeten seien ungeheuer. Sie überstiegen bereits 100 000 und nähmen täglich zu. Der Zustand der Truppen der Verbündeten sei schlecht. Die Russen hätten nicht die Absicht nach Ungarn vorzudringen. Aber jeder Ver- such der Oesterreicher zur Wiedereroberung der von den russischen Truppen besetzten altrussischen Gebiete würde zurückgewiesen werden.“

Wenn die Russen wirklich von vornherein nichts weiter beabsichtigt hätten, als die Behauptung der altrussischen Gebiete, so wäre es schwer zu verstehen, weshalb sie in den letzten Wochen bei den Angriffen auf die Karpathenpässe so gewaltige Anstrengungen machten und dabei Verluste erlitten, die nach zuver- lässiger Schätzung das Dreifache der von den Verbün- deten erlittenen erreichten. Jedermann weiß, daß die Besetzung Ungarns in den Plänen der russischen Heer- führung von jeher eine große Rolle gespielt hat. Wenn daher jetzt das Ziel der russischen Heerführung wirklich enger gesteckt wird und die Absicht wei- teren Vorgehens abgelehnt wird, so kann man das bei unbefangener Würdigung nicht anders als als schlechterweiseleiertes Eingeständnis der Schwäche und eine Bestätigung des völligen Mißlingens der russi- schen Karpathenoffensive verstehen.

Zur Linderung der Not in Ostpreußen.

Von den Sortierern und Beklebern der Zigarettenfabrik Reichen in Anhalt M. 11,20
Ungeannt „ 1.-
Bisher eingegangen „ 710,25
Summa M. 722,45

Für das rote Kreuz.
Straßgeld „ 3.-
Ungeannt „ 2,50
Bisher eingegangen „ 2136,72
Summa M. 2142,22

Handel.

* Offen, 19. April 1915. Auftrieb: Großvieh 641
hiervon 88 Ochsen, 342 Kühen, 484 Färsen und Kühe,
000 gering genährtes Jungvieh (Fresser) 970 Kälber, 40
Schafe, 3485 Schweine. 1. Rinder A. Ochsen: a) Voll-
fleischige ausgewachsene Ochsen höchsten Schlachtwerts, die
noch nicht gezogen haben (ungeachtet) Preise für 100 Pfd.
Schlachtwert 115-120 M. (Lebendgewicht 67-69
M.); b) vollfleischige ausgewachsene Ochsen im Alter von 4-7
Jahren 108-112 M. (57-59 M.); c) junge Lebkühe
nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 108-111
(46-50 M.); d) mäßig genährte junge, gut genährte
ältere 00-00 M. (00-00 M.); e) Bullen: a) Vollfleischige,
ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtwerts 105-110 M.,
bis 63 M.; b) Vollfleischige jüngere Bullen 92-100 M.,
(46-50 M.); c) mäßig genährte junge und gut genährte
ältere 80-90 M. (37-41 M.); d. Färsen und Kühe:
a) Vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlach-
twerts 118-125 M. (59-90 M.); b) Vollfleischige, aus-
gewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren
107-108 M. (55-56 M.); c) Veltene ausgewachsene Kühe
und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 84
bis 105 M. (48-52 M.); d) mäßig genährte Kühe und
Färsen und e) gering genährte Kühe und Färsen je 80
bis 92 M. (34-39 M.). 2. Jungvieh: a) Gering g.
nährtes Jungvieh (Fresser) 00-00 M. (00-00 M.); b)
bis 85 M.; c) Feinste Mastkälber 102-107 M. (65 bis
68 M.); d) Mittlere Mastkälber und beste Saugkälber
100-107 M. (60-64 M.); e) Geringere Mast- und
Saugkälber, geringere Saugkälber 87-112 M. (45-58
M.). 3. Schafe. A. Stallmastschafe: a) Mastlamm u.
jüngere Mastschaf 100-110 M. (00-25 M.); b) Veltene
Mastlamm, geringere Mastlamm und auf genähr.
ig. Schafe (Mergsch.) 100-105 M. (45-46). B. Weidemast-
schafe: a) Mastlamm 00-00 M. (00-00 M.); b)
Eeringe Lamm und Schafe 00-00 M. (00-00 M.).
4. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) Festschweine über
150 kg (300 Pfd.) Lebendgewicht 00-00 M. (00-00
M.); b) Vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.)
Lebendgewicht 000-000 M. (000-000 M.); c) Voll-
fleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgw.
180-135 M. (104-109 M.); d) Vollfleischige von 80 bis
100 kg 160-200 Pfd.) Lebendgewicht 120-180 M.
(96-104 M.); e) Vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.)
Lebendgewicht: 95-120 M. (78-96 M.); f) Uneine
Sauen und geschlachtete über 100-125 M. (80-100 M.).
Lebend: mittl.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein; für das Feuilleton: S. Temming; für
den Reklam- und Anzeigenteil: Franz Heggen
Sämtlich in Bocholt.

Lehrmädchen
aus guter Familie
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum
1. Juni oder Juli gesucht.
Franz Wismann,
Neuplatz 1.

Ein properes Mädchen,
welches schon in besserem Hause
geübt hat, für Küche und
Hausarbeit gesucht.
Offerten unter K. 1092 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Ein properes Mädchen
von 14-15 Jahren gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen
sucht Stelle auf Lager.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Kräftige Hilfsarbeiter gesucht.
Wo, sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Hilfsarbeiter
für die Glaserel gesucht.
H. Friedr. Flender & Co.

Ein kräftiger Arbeiter
(17-18 Jahre alt) sofort gesucht.
Wolff & Co.,
Neustrasse 13.

**Die von Herrn Matzart be-
nutzte**

Wohnung
ist zum 1. Juli anderweitig zu
vermieten.
A. Marx, Nordwall 14.

Wohnung
zu vermieten. Näheres
Bierenhofstr. Weg 210 b.

Obermohnung
(5 Zimmer) zu vermieten.
Preis 840.- M.
Dittwall 7781.

Schöne Obermohnung
6 Räume, 2 Mansarden, großer
Keller usw. mit elektr. Licht und
Wasser zu vermieten.
Näheres Auskunft
Dingperloer Chaussee 714,
1. Etage.

Schöne, 4-zählige Unterwohnung
mit Keller, Mansarde u. Garten
am Osteror gelegen, pr. 1. Juli
zu vermieten. (Preis 284 M.)
Näheres H. Kemper, Südwall.

Neuere Arbeiterwohnungen
sofort oder später zu vermieten.
Näheres
S. Philippo.

Jungere Mann sucht möblierte Zimmer
per sofort oder 1. Mai.
Offerten unter K. 754 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Mehrere Hundert Pfund gute Pflanz- und Speisepflanzkartoffeln
(Industrie) abzugeben.
Unser Blumensack 16.

Ochsena-Extrakt
wird u. kräftig alle Suppen u.
Saucen in gleicher Weise wie
der englische Vieh-Extrakt.
1 Pfund Ochsen hat den
Gehaltswert von 10 Pfd. Rind-
fleisch. Dosen à 1 Pfund netto
Mk. 2.-; Dosen à 1/2 Pfund netto
Mk. 1.10 in den meisten Details-
geschäften käuflich.
Mohr & Co. m. b. S.
Altena-Str.

4-600 Acker Ackerland.
hinter Blümlingshäuser auf Peters-
feld, sind sofort zu verpachten.
23h, Rendant,
Längenbergr. 18.

Ein offener Garten.
an der Holtwider Straße gelegen,
ist sofort zu verpachten.
23h, Rendant.

Gemüsegarten.
an der Dingperloer Chaussee
gelegen, vollständig gebüht und
zur Frühjahrspflanzung be-
geeignet, fortzugsalber abzu-
geben.
Joormann,
Dingperloer Chaussee 714.

Opfriesisches Milchaf
mit Lamm (entwöhnt) zu ver-
kaufen.
Münsterstr. 28.

Dieterich Lucas.
Südwall 2.

Badethermometer
in verschied. Ausführungen
empfehl.
604
Drogerie Brand,
Nordstraße 22.

Bernhard Erpenbeck
Grete Erpenbeck
geb. Deckers
Kriegsgetraute

Münster, den 19. April 1915.



Jetzt ruhest im Feindesland
Du nun so ganz allein,
Und doch wirst du nicht einsam
Und nicht vergessen sein.
Denn uns're Lieb hat Flügel,
Sie kommt nicht nah und fern,
An deiner Schlummerstätte,
Da weilt sie immer gern.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse fiel an
dem Felde der Ehre unser lieber Sohn und Bruder,
der Reservist

Gerhard Böing

8. Komp., Inf.-Regt. Nr. 159

im Alter von 24 Jahren.

Wir bitten des Hohen Verstorbenen recht oft im
Gebete gedenken zu wollen.

Die trauernden Angehörigen.

Vardingholt, Frankreich, 20. April 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag
morgen 1/2 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu
die Einwohner der Gemeinde Rhede freundlichst ein-
geladen werden.



Kath. Kreuzbündnis, V. a. K.
Ortsgruppe Liebfrauen.

Am 7. März starb den Heldenod fürs Vaterland
unser Vereinsmitglied

Johann Brauer

(Wehrmann im Landwehr-Brigade-Ersatz-Batallion
Nr. 26, 6. Kompanie).

In ihm verlieren wir ein eifriges Mitglied und
einen treuen Förderer der Abstinenz.
Die hl. Messe für die Seelenruhe ist am Donner-
stagmorgen 6 Uhr in Liebfrauen.

Der Vorstand.

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen Gymnasiasten

Joseph Wolbring

findet am Donnerstag, 22. April, morgens 7 1/2 Uhr,
in der St. Josephskirche statt, wozu freundl. ein-
geladen wird.

Das Jahresgedächtnis
der verstorbenen

Frau Dr. Hagedorn

findet am Freitag morgen 8 Uhr in der Liebfrauen-
kirche statt, wozu freundl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Städten Bocholt und Borken die
ihnen vorgeschriebenen Mengen an Schweinefleischbatter-
ware in der Hauptküche beschafft ist, wird meine Bekannt-
machung vom 12. März 1915 Nr. 2759 I betreffend Be-
schlagnahme der Schweine hiermit aufgehoben. Die in
einzelnen Fällen besonders verfügbaren Beschlagnahmen werden
hierdurch nicht berührt.

Borken, den 19. April 1915.

Der Landrat:
Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen des Weidewiehes für die städtischen
Weiden werden am Donnerstag, den 22. Freitag, den 23.
und Samstag, den 24. d. Mts., während der Vor-
mittags-Zeitstunden im Amtsbüro entgegen genommen.
Da der Zutritt wünschensgemäß recht bald erfolgen soll und
daher die Verteilungslisten für die einzelnen Weiden sofort ab-
geschlossen werden müssen, können spätere Meldungen nicht
mehr berücksichtigt werden.

Unholt, den 27. April 1915.

Der Bürgermeister: Föcking.

Ach es ist ja nicht zu fassen,
Dass du nie mehr kehrt zurück,
So jung musst du dein Leben lassen,
Zerstört wurde unser Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand,
In diesem tiefen Schmerz.
Du treues Herz, auch sanft in Frieden
Du stilst bewohnt von deinen Lieben,
Ruh sanft in Feindesland!



Es starb den Heldenod fürs Vaterland unser lieber
unvergesslicher Sohn und guter Bruder, der

Musketier

Peter Hebbering

im Inf.-Regt. Nr. 17, 1. Komp.

im jugendlichen Alter von 28 Jahren.

Freundeshand bettete ihn in Feindesland zur letzten
Ruhe.

Wir bitten um ein wachstüchtiges Gebet für die Seele
des teuren Verstorbenen.

Bocholt, Rheyd, Odenkirchen, Neuwerk, Essen,
Crefeld, den 20. April 1915.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Sams-
tag, den 24. April, morgens 8 Uhr in der St. Georgius-
Kirche.



Den Heldenod fürs Vaterland starb mein
lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Vater,
Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Johann Kampmann

im Inf.-Regt. Nr. 1, 5. Komp.,

im Alter von 39 Jahren.

Um stilles Beileid und ein andächtiges Gebet
für den lieben Verstorbenen bitten

Frau Johann Kampmann

Karoline geb. Vastal

nebst Kindern.

Bocholt, den 20. April 1915.

Die hl. Seelenmesse ist am Donnerstag morgen
7.30 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte,
Freunde und Bekannte höf. eingeladen werden.



Du warst so gut und starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.
Du opferstest mit treuem Mut
Fürs Vaterland dein junges Blut.
Ruhe sanft in Frieden,
Bewehrt und betrauert von deinen Lieben.

Den Heldenod fürs Vaterland starb im Festungs-
lazarett zu Königsberg infolge schwerer Verwundung
unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, treu-
liebender Bruder, Enkel, Neffe und Vetter,
der Musketier

Willy Mallmann

im Inf.-Regt. Nr. 168, 2. Komp.,

im Alter von 21 Jahren in den Armen seiner
lieben Eltern.

Seine liebe Seele wird der christlichen Für-
bitte empfohlen.

Bocholt, Düsseldorf, Haldern, Oberhausen,
Russland, Frankreich, den 20. April 1914.

Die trauernden Angehörigen.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Samstag
morgen 6 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu
Verwandte, Freunde und Bekannte höf. eingeladen
werden.



Unser lieber Arbeiter und Mitarbeiter

Wilhelm Mallmann

ist den Heldenod fürs Vaterland gestorben.
Wir halten sein Andenken in Ehren.

Bocholt, den 20. April 1915.

H. Friedr. Fiender & Co.,
deren Angestellte und Arbeiter.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
morgen 1/2 8 Uhr meinen innigstgeliebten unvergesslichen
Gatten, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Felix Waldemar van Munster

nach langem, schweren Leiden im Alter von 64 Jahren,
vorher gestärkt mit den heil. Sterbesakramenten der
katholischen Kirche, zu sich abzurufen.

Emmerich, Dorsten i.W., Düsseldorf, 19. April 1915.

In tiefstem Schmerze:

Maria van Munster geb. Tokippe,
Josefine Cirkel geb. van Munster,
Clementine Goebel geb. van Munster,
Elly Reintjes geb. van Munster,
Hermann Cirkel,
Rechtsanwalt Dr. Walter Goebel,
Eugen Reintjes
Maria, Else und Hans-Felix als Enkel.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, den
21. April um 9 Uhr in der St. Aldegundiskirche, darnach an-
schließend die Beerdigung vom Sterbehause, Mennonitenstraße 26.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankklächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Zug-Jalousien (eigenes Fabrikat)

Rolläden.

Roll-Schutzwände,

Holz-Rouleaux

empfehlen zu Fabrikpreisen.

Wilh. Wilting, Rhede,

Markt 5.

Umänderungen und Reparaturen prompt und billig.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Kriegerverein Rhede.



Freitag morgen 8 1/2 Uhr
Antreten der Mitglieder
zum Seelenamt für das
auf dem Felde der Ehre
gefallene Mitglied

Gerhard Böing

aus Vardingholt.

Der Vorstand.

Rollschuhe

mit Doppel-Kugellager
empfiehlt

Bernh. Schulz,

Bocholt, Nordwall.

Die Beleidigung

und Drohung gegen Herrn

Böing („Horn“) nehme ich hier-
mit zurück.

Georg. Stentamp.

Nr. 93

Mitteil

Großes Sa

lich.

Bestlich

Unweit der

eine neue feind

Feuer genom

In den Ar

joßen Bomben

lung. Ein feir

Four de Pa

Zwischen M

stern bei F i r

schender Angriff

Feind abgeschlag

Im P r i e s t

weiter an Boden

In den Vog

lich unsere Stell

westlich M e h e r

Auch dort hatten

Gestern früh

über B r a h d

Schweizer gehören

ser beschädigten

verletzten.

Deftlicher

Die Lage im L

Als Antwort

auf Z u r e b u r

offene und außerh

liegende Städte

Eisenbahnnotenpu

Bomben belegt.

Vom Kri
im

WTB. Berlin, 2

Pendoner, Mornin

chiedene Morgenbl

den lassen, in einen

Wir bilden uns

ten legen. Es liegt

nicht der geringste

Deutschland der Sie

etuen Teil Frankrei

Polen in West, wo

Mette verloren und

Mette gewonnen.

Zwischen W

Berlin, 20. April.

Hier wird uns gefühlte

Operationen der Franço

el, der sich nach den v

für die verlustreichen

der zweiten Aprilwoche

Unterbrechung seit dem

letzten Berichtes, bis heu

der Front der Armee h